

Eisengiesserei San Vittore, 1968/69

Film für die Sendung «Balcun Tort» der Televisiun Rumantscha DRS.

Kommentar

Die Industriegeschichte Graubündens ist von der Geschichtsschreibung bislang nicht angemessen aufgearbeitet worden. Die Arbeit von Valentin Jenny, die bezeichnenderweise erst 40 Jahre nach ihrer Fertigstellung publiziert wurde, bildet eine Ausnahme.

Das zum Monteforno-Konzern gehörende Stahlwerk «Valmoesa» bei San Vittore im untersten Teil des Misox musste Mitte der achtziger Jahre seine Tore schliessen. Der Film aus dem Jahr 1968/1969 erwähnt bereits die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, betont aber in einem regionalwirtschaftlichen Diskurs die Bedeutung und die Zukunftschancen dieser Industrie am Rand der Alpen.

Der romanisch gesprochene Text erläutert ausführlich grundlegende technische Verfahren und chemische Prozesse bei der Eisen- und Stahlherstellung. In einer akribischen regionalwirtschaftlichen Argumentation wird in sechs Punkten auf die Standortvorteile des Montefornowerks hingewiesen. Dabei kommt die Verfügbarkeit grosser Mengen elektrischer Energie (Kraftwerke Lostallo und Grono) ebenso zur Sprache wie die gute Verkehrsanbindung und die nahen Quarzvorkommen. Hinzu kommen natürliche Gegebenheiten, wie reichliche Wasservorkommen und die Windverhältnisse, welche zum Abtransport von Emissionen beitragen.

Weitere technische und ökonomische Details runden den höchst informativen Text ab. Dieser ist jedoch völlig losgelöst von den gleichzeitig gezeigten Bildern.

Die Bilder sprechen für sich. Sie könnten von irgendeinem Stahlwerk stammen. Sie werden nicht erläutert und bleiben deshalb Impressionen aus der Welt der Stahlindustrie. Ihre Aussage ziehen sie aus einer starken, teilweise expressionistischen Bildsprache.

Die Aussenaufnahmen, aus der Nähe und von unten gefilmt, lassen das Stahlwerk gigantisch erscheinen. So zeigt der Film eine sehr «unbündnerische» Industriearchitektur mit Kranen, Schrott und rauchenden Kaminen.

Im Innern dominieren eindrücklich ins Bild gesetzte ikonografische Topoi der Schwerindustrie: Rauch, Feuer, Glut. Grossaufnahmen von springenden Funken suggerieren Feuerwerk und Spektakel.

Die Arbeiter sind dramatisch inszeniert. Die Totale zeigt den kleinen Menschen neben den grossen Maschinen Gefahren, Dunkelheit, Hitze und Dämpfe umströmen diese Helden der Industrialisierung. In Close-ups erkennen wir ernste Mienen, finstere Gesichter, typische Arbeiterkappchen und Schutzbrillen. Nicht nur thematisch (Schwerindustrie), sondern auch filmästhetisch (Expressionismus im Stile Sergej Eisensteins) erinnert der Film an Propaganda aus stalinistischer Zeit.

Beinahe grotesk wirkt das weite Auseinanderklaffen von Bild und Text. Die grosse Distanz zwischen regionalwirtschaftlicher Argumentation und konkreter Arbeit kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass die Arbeiter anonym bleiben. Weil die Arbeiter arbeiten, können sie auch nicht zu Wort kommen. Die Perspektive des Films ist eine objektivistische. Bezüglich

der Geschichte der Fernsehreportage gibt unser Beispiel interessanten Aufschluss. Heute wäre ein Filmporträt eines Industriebetriebs undenkbar ohne Befragung und Darstellung der Lebenswelten der Arbeiter.

Literatur:

Vgl. die Beiträge von Jürg Simonett (Kurzfassung) und Bruno Fritzsche und Sandra Romer (Kurzfassung) in Band 3.

Jenny, Valentin: Handwerk und Industrie in Graubünden im 19. Jahrhundert. Bestrebungen zur Förderung von Handwerk und Einführung von Industrie als Massnahme zur Hebung des Volkswohls, Chur 1991.